

wurden die besten Leistungen dort erzielt, wo der Dichter persönlich am meisten an seinem Stoff interessiert war, und wo er, was grade bei diesen subjektiven Gedichten am häufigsten der Fall war, sich einer einfachen Form bediente.

Der Meistersinger des 15. Jahrhunderts, der alle seine Zeitgenossen und Vorgänger bei weitem überragt, ist Hans Folz (um 1460). In ihm tritt uns zum ersten Mal in der Geschichte des Meistersanges eine überragende und durch sich selbst interessierende Gestalt entgegen; hier ist das Talent zur dichterischen Persönlichkeit, der Bohémien zum echten Künstler gesteigert. Nicht als ob Folz in der Hauptmasse seiner Gedichte sich wesentlich von seinen Sangesgenossen unterschiede: im Gegenteil, bei ihm tritt die religiöse Lyrik viel einseitiger hervor als etwa bei Muskatblut oder Beheim; der sozial-didaktische Zug, der die Poesie dieser beiden charakterisiert, mangelt ihm vollständig, und die Art seiner scholastischen Dichtung unterscheidet sich zwar in Einzelzügen vorteilhaft von den Erzeugnissen anderer Dichter, sie zeigt aber doch zugleich die Absurdität dieses ganzen Stoffgebietes mit seltner Vollständigkeit und erbarmungsloser Schärfe auf. Die Bedeutung von Folzens Persönlichkeit liegt weder auf dem Gebiete des Stofflichen noch des Formalen, sie liegt im Grundsätzlichen, in der Vertiefung der Fragestellung, wo es sich um das Wesen des Meistersanges handelt. Die entscheidende Tat ist die Stellung, die Folz gegenüber den Meistern der Mainzer Schule einnahm, als Nestler aus Speyer, der verdienstvolle Schreiber der Kolmarer Handschrift, es wagte, im Widerspruch zu der bisherigen Gepflogenheit, die streng an der formellen Nachahmung der „zwölf Meister“ festhielt, in einem selbsterfundnen, dem „unbekannten“ Tone zu dichten. Folz trat mit Entschiedenheit auf Nestlers Seite und beide verließen im Verlaufe des Kampfes die rheinische Hochburg der Meisterkunst. Nestler ging nach Ulm, Folz nach Nürnberg, und von jetzt ab wird Nürnberg zur wichtigsten Pflegestätte des Meistersanges. Die Kampflieder, die Folz gegen die Mainzer Schule schrieb, überragen an prinzipieller Bedeutung alles, was der Meistersang des 15. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Lag bei Beheim stets der Künstler mit dem Menschen im Streit, so steht uns in Folz eine kraftvolle männliche Dichterpersönlichkeit gegenüber, welche ganz auf die Kunst